

### Fünftes Kapitel.

#### Die schlimme Kameradschaft.

In den nächsten Tagen kam Paul wieder auf seinen Wunsch zurück, einen Kameraden zu finden, mit dem er zusammen reiste. Die gute Lehre des Tischlers war vergessen, oder dünkte ihn doch nicht angenehm. Er haderte fast mit dem lieben Gott, daß er ihn so allein seines Weges ziehen lasse. Der Geist der Zufriedenheit mit dem, wie es Gott schickt, war ihm abhanden gekommen. Das war nicht zufällig geschehen. Vielmehr hatte er es selbst verschuldet dadurch, daß er versäumte, sich die Sprüchlein ordentlich in Herz und Leben zu treiben, daß sie durch sein Tun und Denken strömten wie das lebendige Blut durch die Adern. Die goldenen Schlüssel des Tischlers hatte er über dem eigenwilligen Sinnen verrostet lassen. Sie wollten nicht mehr recht schließen. Es wurde immer schwerer von Tag zu Tag, statt daß es durch Übung immer leichter werden sollte.

Im Chausseeegraben sah Paul einen Handwerksburschen sitzen, der die Flasche am Munde hatte.

„Das ist einer für dich,“ dachte er, obgleich ihm der Gefelle nicht besonders gefiel. „Mit dem kannst du wandern, schwagen und dich vergnügen. Sollst ihn darum ansprechen.“

Gedacht, getan. Die Kameradschaft war schnell geschlossen. Ein Schluck aus der Flasche besiegelte sie.

Der Handwerksbursche nötigte Paul, sich ein wenig niederzusetzen. Wer nicht zu sehr eile, spare die Kräfte. Er fragte ihn splitterklein aus, wie sein Handel gehe, ob er schon hübsch verdient habe, ob er auch sein Geld an einer sichern Stelle habe, weil die Welt böse und der schlimmen Menschen viele seien.

Paul stand offenherzig Rede, bis der Gefelle fast jeden Faden an seinem Leibe kannte. Für seine Vorsicht erhielt er ein Lob. Er solle sein Geld nur nicht wo anders hintum als in den Lederbeutel unter dem Kittel.